

Enzyklopädisches Schrifttum

Ein wesentliches Kennzeichen ist, dass enzyklopädische Texte **nachgeschlagen** (d.h. fallweise beigezogen, konsultiert) werden; das unterscheidet sie von der Ganzschriftlektüre belletristischer Texte, wo der Textverlauf selbst eine Information und eine Qualität darstellt (man denke an das analytische Drama, den Kriminalroman oder den Witz), und das verbindet sie mit der Buntschriftstellerei und Anthologien.

Im Gegensatz zur Buntschriftstellerei, die sich einem durchstöbernden Lesen anbieten, wollen Enzyklopädien einen **systematischen Zugriff** auf das Gesuchte ermöglichen; im Gegensatz zu anderen Nachschlagewerken (wie z.B. einem Fahrplan oder dem Telefonbuch) enthalten sie Allgemeinwissen. Der Ehrgeiz, irgendwie systematisch zu sein, vertuscht den grundsätzlich kompilatorischen Charakter und die Heterogenität.

Das kollektive Wissen ist wesentlich größer als das individuelle. Für relevant gehaltene Teile des kollektiven Wissens müssen somit in geeigneten Medien interindividuell und über Generationen hinweg übertragbar gespeichert werden; Kompilator und Benutzer müssen dieselbe Ordnung kennen bzw. anerkennen, damit ein Information Retrieval möglich ist. Für diese Gestaltung der **Schnittstelle** zwischen Wissensspeicher und seinem Nutzer gibt es verschiedene Lösungsansätze (vgl. unten bei Disposition).

Konsultieren bedeutet: Der Leser sucht eine bestimmte Auskunft, d.h. er hat eine weitere oder engere Frage; und der Text hält Informationen für antizipierte Fragestellungen aufbereitet bereit. Textangebot und Lesererwartung sind hier auf eine offenkundige Weise miteinander verzahnt, an sich eine hermeneutische Trivialität. – Textseitig wäre zu untersuchen, wie die Inhalte so aufbereitet werden, dass der Benutzer sie findet und brauchen kann. Das heißt hinsichtlich der Makrostruktur: geeignete Portionierung des Wissens, benutzerorientierte Anordnung und Adressierung der Wissensbestandteile, Versuch, das Heterogene irgendwie als zusammengehörig zu erweisen; hinsichtlich der Mikrostruktur: Vermutungen über beim Leser bereits vorausgesetztes Wissen, didaktischer Aufbau der Artikel.

Die **strukturelle Anlage** einer Enzyklopädie lässt sich formal so beschreiben: Das Wissen ist parzelliert und die so entstandenen Einzelteile sind adressiert (d.h. mit einem Lemma, Schlagwort versehen); auf einer nächsthöheren Ebene erfolgt die Adressverwaltung, wobei verschiedene Ordnungstechniken zum Einsatz kommen. Freilich spielen Vor-Urteile und sprachliche Vorgaben bereits bei der Parzellierung des Wissens und bei der Adressierung eine leitende Rolle. Wie eine Kultur mittels Kategorisierung und Systematisierung ihre Welt konstruiert, ist anhand enzyklopädischer Werke gut sichtbar.

Zur Enzyklopädistik gehört ferner ein **Universalitätsanspruch**. Einige Enzyklopädien insinuierten Totalität mit dem Werktitel: »de universo« oder »[...] omnium fere eorum, quae in hominem cadere possunt, [...]«. Andere benützen suggestive Metaphern; besonders beliebt ist die Metapher des umfassenden Kreises: »Offenbarung der Natur [...] darin die art und eigenschaft deß gantzen umbreyß der Welt [...] angezeigt werdend«. Wer darlegen kann, der Wissensaufbau in der Enzyklopädie folge einer strengen Systematik, untermauert seinen Totalitätsanspruch, besonders wenn dies die Aura des »ordo essendi« ausstrahlt. Wer seine Enzyklopädie dem Sechstageswerk oder dem Dekalog entlang ordnet, suggeriert durch die Übernahme der göttlichen allumfassenden Ordnung ebenfalls Totalität. Aber auch die Anordnung nach dem ABC beansprucht, alles zu erfassen, von Alpha bis Omega. Eine brachiale

Technik, Universalität zu markieren, ist sodann der schiere Umfang: Zedlers Universal-Lexikon umfasst 64 Foliobände, die Enzyklopädie von Krünitz hat 242 Bände.

Während literarische Werke (z.B. Gottfried Kellers zwei Fassungen des *Grünen Heinrich*) infolge des Stilwillens der Autoren überarbeitet werden, ist dies bei den Enzyklopädien anders. Weil sich die Fragebedürfnisse der Leserschaft immerfort ändern, und weil im Gegensatz zur Belletristik Sachtexte nicht aufgrund ihrer Unbestimmtheitsstellen so offen sind, dass sie auf verschiedene Fragen Auskunft zu geben vermögen, stehen enzyklopädische Texte unter einem ständigen **Aktualisierungszwang**. Dies schlug sich zur Zeit der Printmedien in Neuauflagen und Supplementbänden nieder.

Landläufig wird als **Funktion** enzyklopädischer Texte das Vermitteln von Wissen genannt. Sie haben indessen oft auch andere Funktionen: Sie dienen der *leisure class* zur Unterhaltung; sie verhelfen den darin erwähnten Dingen zu hoher Wertschätzung; anhand eines Wissensbestands vergewissert sich eine Kultur stolz ihrer selbst; sie gewähren Befriedigung darüber, das Kontingente (»die unendliche Hydra der Empirie«, Goethe) dem Geist untergeordnet, klassifiziert und verfügbar gemacht zu haben; sie leiten an zur Betrachtung der unendlich vielfältigen Schöpfung und führen so zu einem Lob Gottes; sie ermöglichen durch Bereitstellung geeigneter unanständiger Themen eine geselligen Konversation; sie propagieren oft auch ein Fortschrittsmodell: Im Gegensatz zu Texten, wo Wissen in einem institutionellen Ort (Schule, Predigt) eingebunden vermittelt wird, ermuntern sie auch zu einer selbsttätigen Aneignung von Wissen.

Die problematischste Größe ist die inhaltliche Bestimmung: Was meint Information, **Wissen**, insbesondere Allgemeinwissen? Als Wissen wird ganz Verschiedenes bezeichnet, was den heterogenen Charakter enzyklopädischer Schriften ergibt: Biographien von Personen, Erzählungen historischer Ereignisse, Beschreibungen von Naturphänomenen, Zuordnungen von Einzeldingen zu Klassen, semantische Bestimmungen, Kenntnisse von Regularitäten und Prozessen, handwerklich-technologisches Know-how, Wissen um Werte und Normen, u.a.m. Wissen ist historisch geschichtet, in Hierarchisierungen, clusters, diffusen Überlappungen teilorganisiert, entstammt verschiedenen Diskursfeldern.

Die Unterscheidung in **Wörterbücher und Reallexika** ist zweifelhaft. Es lässt sich eine Skala von recht deutlich in der Außenwelt konturierten Dingen (*Louis XIV.*, *Elefant*, *Kochsalz*, *Onkel*) bis hin zu kulturell-historisch bedingten Konstrukten (*Nation*, *Bildung*, *Ehre*, *Novelle*, *Aufklärung*) erstellen. Bei den Konstrukten gibt eine Enzyklopädie semantische Erklärungen an, bei hinlänglich konturierten Dingen beschreibt sie diese, spricht über deren Eigenschaften, Geschichte usw. Der *Grand dictionnaire universel du XIXe siècle* von Pierre Larousse (und die frankophone Tradition überhaupt) trennt nicht zwischen semantischer und inhaltlicher Bestimmung.

Wort- und Begriffsgeschichte

Das Phänomen Wissensspeicher existiert lange ohne den Terminus »Enzyklopädie«. »Enzyklopädisches Wissen« meint ursprünglich ein Bildungsideal. Die Verbindung zwischen beidem ist sekundär und prekär.

Die Begriffsgeschichte von *Enzyklopädie* ist aufgearbeitet von Henningsen (1966) und Dierse (1977). In der Spätantike wird mit *egkyklios paideia* die Bildung bezeichnet, die ein freier Erwachsener sich angeeignet haben musste, um mitreden zu können. Beim Wort in der uns gewohnten Form handelt es sich um eine gelehrte Neuprägung aus Humanistenkreisen des Ausgangs des 15. Jhs., eine Rückübersetzung von lat. *orbis doctrinae* oder *orbis disciplinae*

ins modische Griechische. Im 16. Jh. bedeutet das sich im ganzen gelehrten Europa verbreitende Wort ›umfangreiches Wissen‹; dann wird es zu einem geläufigen Buchtitel; schließlich zur Gattungsbezeichnungen für solche Unternehmungen.

Auf die Benennung sollte man nicht zu viel Gewicht legen. Enzyklopädische Schriften sind ganz verschieden bezeichnet worden, als: *Aerarium* (Schatzkammer, Zeughaus), *Aurifodina* (Goldgrube), *Bibliotheca*, *Conversations-Lexikon*, *Cornucopia* (Füllhorn), *Dictionnaire méthodique*, *Farrago* (Mischfutter), *Gazophylacium* (Schatzhaus), *Lucidarius / Elucidarium* (Erleuchter), *Liber floridus*, *Defloratio* oder *Polyanthea* (Blütenlese), *Promptuarium* (Vorratskammer), *Speculum* (Spiegel), *Theatrum* (heute würden wir von Schaufenster reden), *Silva* (Wald als Ort, wo man Baustoff herholt), *Thesaurus*, *Tresor*, *Universal-Lexikon*. – Umgekehrt ist vieles, was unter dem Titel *Enzyklopädie* läuft, nicht der Gattung im engeren Sinne zuzuordnen, sondern bedient sich des Buchtitels zwecks Verkaufsstrategie. Auch sollte man nicht die *Encyclopédie* von Diderot und d’Alembert zum Musterfall für eine terminologische Bestimmung erheben (die ja beispielsweise keine prosopographischen Artikel enthält).

Historisch gewachsene Aggregate von Wissensbeständen unterscheiden sich von dem, was G. W. F. Hegel unter ›Enzyklopädie‹ versteht: ex principiis systematisch Durchdachtes.

Geschichtliches

Eine historische Darstellung des enzyklopädischen Schrifttums, die über einen bibliographischen Gänsemarsch hinausginge, gibt es nur in Ansätzen. Eine Periodisierung ist schwierig, weil immer wieder ähnliche Faktoren in wechselnden Konstellationen ähnliche Texte hervorbringen. So taucht z.B. das sophistische Ideal der auf ein breites Wissen abgestützten Beredsamkeit zur Bewerkstelligung gesellschaftlichen Lebens und der Durchsetzung politischer oder religiöser Ziele immer wieder auf (barocke Prediger benutzen enzyklopädische Hilfsliteratur ebenso wie antike Redner); die positivistisch zu nennende Sorge, dass eine einmal gefundene Erkenntnis abhanden kommen könnte, bewegt die Sammler in der alexandrini-schen Epoche wie in der Karolingerzeit oder Conrad Gesners Bestandesaufnahme der gelehrten Bücher; aber auch die Skepsis gegenüber dem Wissen stellt sich immer wieder ein: im frühen Christentum wie seltsamerweise auch bei den ganz gegensätzlich interessierten Frühaufklärern (Montaigne, Rabelais, Bayle). – Es scheint eine kontinuierliche Produktion von Enzyklopädien zu geben, diese werden aber durch verschiedene Motivationen hervorgebracht; wann welche einflussreich sind, wäre zu untersuchen.

Kriterienraster

- **Inhaltliches**: Enzyklopädien sind nicht Abbilder der Welt, denn Wissen ist ein Konstrukt, dessen Bestand und Geltung innerhalb einer Gesellschaft fortwährend ausgehandelt wird. Enzyklopädien spiegeln diesen Prozess von Auflage zu Auflage. Zuständig: Ideengeschichte
- **Kompilationstechnik**: Welche Quellen sind die Zulieferer und welchen Einfluss haben sie auf die Gestaltung der Artikel? (Artikel über Personen können aus Abdankungspredigten stammen; was geschieht bei solchem Gattungstransfer?)
- **Disposition** im Makrobereich: Wie ist das Material angeordnet? Woher stammen die Leitideen der Ordnungsprinzipien? Gelten die Ordnungen des Wissens als der Sache inhärent (Annahme eines *ordo naturalis*; Anordnung des Stoffs mittels der Geschichtstheologie von der Genesis bis zur Apokalypse) – beruht die Ordnung auf erkenntnistheoretischen Annahmen (physiologische Vermögen bei Bacon und in der *Encyclopédie*) – entstammt sie einer im Schulwesen ausgebildeten disziplinenorientierten Praxis (die herkömmlichen *septem artes*

liberales aus der Rhetorik) – beruht sie auf logischen Kategorien (ausgeweitet auf *topoi, loci*) – ist die Ordnung artifizial arrangiert (z.B. an einer fiktionalen Geschichte oder einer Reiseroute angebunden) – ist die Ordnung mechanisch (dem Alphabet entlang, oft in lexikographischer Tradition). Werden der Konstruktcharakter und das Ungenügen der Ordnungsprinzipien erkannt?

- Zeigt sich das Bedürfnis, die durch die Präsentation notwendigerweise erfolgende Zerstückelung des Materials in einen systemhaften **Zusammenhang** zu bringen (vgl. das *Système Figuré des Connoissances Humaines* in der *Encyclopédie* 1751)?
- **Findehilfen**: Register (aus dem Bedürfnis des *statim invenire*, seit dem 13. Jh.) und hyper-textartige Querverweise (planvoll bereits in Chambers' *Cyclopaedia* 1728) sind eine alte Erfindung. Aus ihnen lässt sich, genau so wie aus der Anlage der Lemmata, erschließen, was die Redaktoren abgesehen von den Lemmata als mögliche Fragen der Benutzer supponiert haben.
- Die sprachlogische Anlage, die Strukturierung, der stilistische Finish der Artikel. Welche Aufschreibetechniken für enzyklopädische Texte gab und gibt es? Welche Raster lassen sich erkennen, die **auf Mikro-Ebene** den Textaufbau steuern? Inwiefern entlasten bei der Leserschaft vorausgesetzte Frames das Ausformulieren? Lässt sich eine Redaktionsarbeit feststellen, die das an sich heterogene Material zu homogenisieren versucht?
- **Glaubwürdigkeitsmanagement** und Autoritätsanspruch: Versucht der Text, Wahrheit, Objektivität zu verbürgen und wie signalisiert er Geltung? In welchen historischen Phasen kommt dieses Bedürfnis auf?
- Die Beigabe von **Graphiken** nimmt im Buchdruck (seit Reischs *Margarita* 1503) zu; tabellarische Darstellungen, didaktisch entwickelte Visualisierungen von statistischen Befunden (Otto Neurath 1930) oder Prozessabläufen, cognitive mapping und andere Techniken sind jung.
- Wer ist die **Trägerschaft** solcher meist teurer und arbeitsintensiver Produktionen? (Klöster; staatliche Organisatoren wie in totalitären Regimes üblich; eine *Société de Gens de Lettres*; ein marktwirtschaftlich funktionierendes Verlagshaus; ...)
- An welches **Zielpublikum** richtet sich die Enzyklopädie vornehmlich? Prediger (Bartholomaeus Anglicus, Petrus Berchorius, Beyerlinck, Tobias Lohner) – Wissenschaftler (Gesner, Alsted) – die politische Führungsschicht (Podestà im in italienischen Städten des 14. Jhs. für Brunetto Latini) – Cameralisten, Beamte, Gutsbesitzer (vgl. die sog. Hausväterliteratur wie Colerus, Sebizius / Estienne / Liebault, von Hohberg, Florinus, Emanuel König, Chomel) – Bürger (vgl. die großen Konversationslexika im 19. Jh.: Pierer, Meyer, Brockhaus, Herder) – Kinder, Jugendliche, Schüler (Comenius, Pluche, Basedow, Stoy) – Frauen (Amaranthes, Herloßsohn).
- Die Frage nach dem Publikum ist verknüpft mit derjenigen nach der intendierten **Funktion** (die nicht mit derjenigen zusammenzufallen braucht, wozu die Benutzer die Enzyklopädie verwenden; vgl. oben). Zu fragen wäre etwa: Tritt die Enzyklopädie mit einem aufklärerischen Anspruch (self education) auf? – Besteht die Vorstellung, dass Informiertsein, Wissen, Bildung Sozialprestige ausmachen, Führungsqualität ausmachen, Machtgewinn bewirken?
- Schneidet die Enzyklopädie das in ihr akkumulierte Wissen von der Wissensproduktion ab oder versucht sie, an die Quelle der Wissensproduktion heranzuführen, zeigt die Pluralität der

Standpunkte und stellt so eine Plattform des Gedankenaustauschs dar (vgl. Bayle, Diderot / d'Alembert).

- Generell ist zu fragen nach dem ›geistigen Klima‹, in dem solche Werke gedeihen (Stichwörter: Schulkultur, Universitätsdisputation, religiöse Indoktrination von Laien, Gelehrtenrepublik, höfische oder bürgerliche Gesprächskultur, Ermöglichung des sozialen Aufstiegs durch Bildung, Umgehung von Zensur).

Jüngere Erscheinungen

Die vielbeklagte Informationsflut ist nichts besonders Neues. Die jüngste Epoche ist gekennzeichnet (1) durch die – in Printmedien nur äußerst zeitraubend durchführbare – Möglichkeit, innerhalb von Artikeln / einer Enzyklopädie / der weltweit abgelegten Daten mittels Volltextsuche zu suchen, so dass die das Finden oft verstellenden Vorgaben der Adressierung umgangen werden können, und (2) durch das Angebot eines Feed Back der Benutzer.

Während die Texte der großen Nachschlagewerke durch eine Gemeinschaft von Intellektuellen oder von verlagseigenen Redaktionsstäben abgefasst und quasi monodirektional dem Publikum vorgelegt und erst Jahre später überarbeitet wurden, können im Internet die Benutzer sich sofort zu Artikelinhalten äußern und untereinander in Diskussionsforen darüber debattieren, so dass das Aushandeln des als wissbar Geltenden oder des Wissenswerten sichtbar wird. Das führt zu nicht-statischen, instabilen Wissensspeichern; es könnte auch das Bewusstsein dafür fördern, dass Wissen keine statische Größe darstellt. Auch werden die Schlag- und Stichwörter nicht mehr nur durch Spezialisten (früher Bibliothekare) vergeben, sondern von der Gemeinschaft (›social tagging‹, ›folksonomy‹). Man darf gespannt sein, was die Bewegung weg vom Wissensmonopol einer herrschenden Klasse hin zum ›wisdom of crowds‹ zeitigt.

Die Betreiber der Suchmaschinen haben ein großes (durch die Placierung von Werbung auch kommerzielles) Interesse an der Erforschung der Suchgewohnheiten und effizienter Findestrategien der Web-Benutzer, es ist beachtenswert, was die EDV-Ingenieure auf diesem Gebiet noch entwickeln (›Meinten Sie ...?‹).

Offene Fragen, Desiderate der Forschung

Als Instrumente zur Erforschung dienen: Paratexte (Vorworte der Herausgeber, Werbeprospekte), historische Quellen i.e.S. (Korrespondenz der Verleger mit den Beiträgern, Zensurakten); hinsichtlich der Rezeption (spärlich vorhandene) autobiographische Berichte über situationale Verwendung von Enzyklopädien.

Einige Problemfelder wurden beim Kriterienraster bereits erwähnt, insbesondere: Kompilationstechniken; Logik, Aufbau und Stil der Artikel; Technik der Bebilderung.

Die Erforschung der Wissensbestände anhand eines historisch ausgerichteten oder **transkulturellen** Vergleichs von Enzyklopädien bietet ein weites Forschungsfeld. Wann und aus welchen Gründen wurde welches Wissensselement aufgenommen oder als obsolet preisgegeben? Was geschieht bei der Übernahme von Wissensselementen in ein anderes kulturelles System? Dabei wird allein schon die Verwendung einer anderen Klassifikations- und Beschreibungssprache blinde Flecke unserer Wahrnehmung aufdecken, darüber hinaus auf andere Selektions-, Glaubwürdigkeits-, Ordnungs- und Darstellungskriterien sowie auf andere Funktionen aufmerksam machen.

Es fehlt eine Hermeneutik der für die Enzyklopädistik zentralen Rolle der **Frage**. Die Fragen der Enzyklopädie-Benutzer sind nicht überliefert. Sie sind auch per Introspektion schwer zu beschreiben. Such-Fragen der Benutzer lassen sich ansatzweise rekonstruieren, indem man sich überlegt, was der Redaktor einer Enzyklopädie beim Einrichten der Lemmata möglicherweise antizipiert hat. Es wäre zu untersuchen, welche nichttrivialen Frage-Anlässe es gibt, was für Fragemodi es gibt (katechetisches Abfragen, problemlösendes Fragen, zetetisches Fragen u.a.m.), wie sich der Horizont des Vorwissens und die Weite/Enge des Suchraums auf das Suchverhalten auswirkt, welchen Einfluss der Objektbereich der Fragestellung darauf hat, wie die sprachlogische Beschaffenheit von Fragen aussieht, von welchem Typ passende Antworten sein müssen.

In Ludwik Flecks Modell der Transformation von »Zeitschriftenwissenschaft« (primäre Wissensproduktion mit Zweifeln und Einschränkungen) – »Handbuchwissenschaft« (Zusammenfassung und Aufbereitung) – »populärer Wissenschaft« (Vereinfachung, Anschaulichkeit und Apodiktizität) sind die Enzyklopädien im Mittelfeld anzusiedeln. Insofern als enzyklopädisches Schrifttum immer auf Primärproduktion von Wissen zurückgreift, indem es Quellen ausbeutet, stellt sich die Frage, welchen gattungsspezifischen **Transformationsprozessen** das exzerpierte Wissen unterliegt. Rousseaus neue Pädagogik, die er in Romanform (»Émile«) entwickelt hat, lässt sich nicht so leicht in Artikelform bringen; Basedows »Elementarwerk« in seiner bequemen Stückelung eher. Solche Vorgänge sind kaum erforscht.

Die Beobachtung von **Diskussionsforen** in Online-Enzyklopädien (Wikipedia) wird zu einem interessanten Forschungsinstrument. Welche Begriffe avancieren zur Würde, als Lemmata zu dienen, und welche Karriere machen sie? Wie variabel ist ihre Bestimmbarkeit?

Es gibt bestimmt weitere insbes. wissenshistorische und wissenssoziologische Fragestellungen.

Bibliographie (Stand 2008)

Gerd ANTOS, Die Rolle der Kommunikation bei der Konzeptualisierung von Wissensbegriffen. In: G. Antos / S. Wichter, (Hgg.): Wissenstransfer durch Sprache als gesellschaftliches Problem (Transferwissenschaften Bd. 3). Frankfurt [u.a.]: Lang 2005.

Annie BECQ (Ed.), L'encyclopédisme. Actes du Colloque de Caen, 12–16 Janvier 1987, Paris 1991.

Robert DARNTON, Glänzende Geschäfte. Die Verbreitung von Diderots »Encyclopedie« oder Wie verkauft man Wissen mit Gewinn? (Fischer Geschichte Bd. 12335) 1998.

Ulrich DIERSE, Enzyklopädie, Zur Geschichte eines philosophischen und wissenschaftstheoretischen Begriffs, Bonn 1977 (Archiv für Begriffsgeschichte, Suppl.-Heft 2).

Franz EYBL / W. HARMS / H.-H. KRUMMACHER / W. WELZIG (Hgg.), Enzyklopädien der Frühen Neuzeit. Beiträge zu ihrer Erforschung, Tübingen: Niemeyer 1995.

Ludwik FLECK, Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache (Basel: Schwabe 1935), Neuausgabe Frankfurt/M. 1980 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 312).

Harald FUCHS, »Enkyklios Paedeia«, in: *Reallexikon für Antike und Christentum*, Bd. 5, S. 365-98, Stuttgart 1962.

Jürgen HENNINGSSEN, "Enzyklopädie". Zur Sprach- und Bedeutungsgeschichte eines pädagogischen Begriffs. In: *Archiv für Begriffsgeschichte* 10 (1966), S. 217–362.

Christel MEIER , »Grundzüge der mittelalterlichen Enzyklopädie. Zu Inhalten, Formen und Funktionen einer problematischen Gattung«, in: *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981*, ed. Ludger GRENZMANN and Karl STACKMANN (Germanistische Symposien. Berichtsbände, 5) Stuttgart 1984, 467-500.

Christel MEIER (Hg.), *Die Enzyklopädie im Wandel vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit. Akten des Kolloquiums des Projekts D im Sonderforschungsbereich 231*, München: Fink 2002 (Münstersche Mittelalter-Schriften Bd. 78).

Paul MICHEL / Madeleine HERREN / Martin RÜESCH (Hgg.), *Allgemeinwissen und Gesellschaft*, Aachen: Shaker 2007.

Michelangelo PICONE (Ed.), *L'enciclopedismo medievale. Atti del Convegno Internazionale San Gimignano, 8-10 ottobre 1992*, (Memoria del tempo 1) Ravenna 1994.

Ulrich Johannes SCHNEIDER (Hg.), *Seine Welt wissen. Enzyklopädien in der Frühen Neuzeit*, Darmstadt: Primus 2006.

Ulrike SPREE, *Das Streben nach Wissen. Eine vergleichende Gattungsgeschichte der populären Enzyklopädie in Deutschland und Grossbritannien im 19. Jahrhundert*, Tübingen: Niemeyer 2000 (Communicatio 24).

Theo STAMMEN / Wolfgang E. J. WEBER (Hgg.), *Wissenssicherung, Wissenordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädien*, Berlin: Akademie-Verlag 2004 (Colloquia Augustana, Band 18).

Ingrid TOMKOWIAK (Hg.), *Populäre Enzyklopädien. Von der Auswahl, Ordnung und Vermittlung des Wissens*, Zürich: Chronos-Verlag 2002.

Hugo WETSCHEREK (Hg.) *Bibliotheca lexicorum: kommentiertes Verzeichnis der Sammlung Otmar Seemann; eine Bibliographie der enzyklopädischen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, unter besonderer Berücksichtigung der im deutschen Sprachraum ab dem Jahr 1500 gedruckten Werke*, bearb. von Martin PECHE, Wien: Inlibris 2001.

Richard YEO, *Encyclopaedic Visions. Scientific Dictionaries and Enlightenment Culture*, Cambridge U.P. 2001.

Helmut ZEDELMAIER, *Bibliotheca universalis und Bibliotheca selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit*, Köln 1992 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 33).

Buchreihen, Zeitschriften, Forschungsprojekte:

Wissensliteratur im Mittelalter, Wiesbaden: Reichert-Verlag

Recherches sur Diderot et sur l'encyclopédie. Publication semestrielle de la Société Diderot, Paris: Klincksieck, 1986ff.

Sonderforschungsbereich 573 »Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit« an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Forschungskolleg »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel« an der J. W. Goethe-Universität Frankfurt am Main

»Atelier Vincent de Beauvais. Encyclopédisme médiéval et Transmission des connaissances«, Université Nancy 2

Graduiertenkolleg »Wissensfelder der Neuzeit. Entstehung und Aufbau der europäischen Informationskultur am Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg

P. Michel (Zürich, 2008)